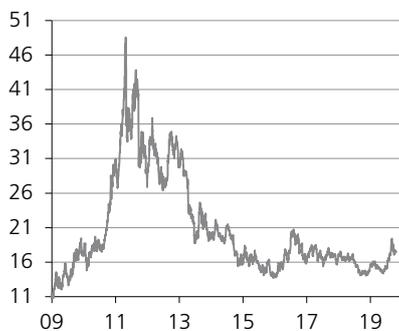




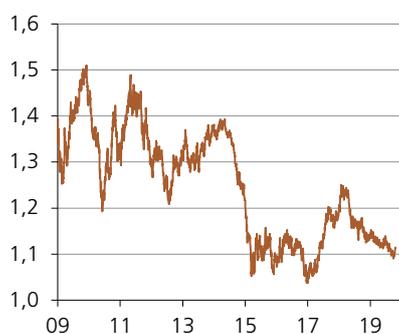
USD pro Feinunze Gold



USD pro Feinunze Silber



EURUSD



Quelle: Thomson Financial; Graphiken Degussa.

Edelmetallpreise				
	Aktuell (Spot)	Veränderungen gegenüber (in Prozent):		
		2 W	3 M	12 M
I. In US-Dollar				
Gold	1492.6	-0.5	9.5	15.5
Silber	17.5	0.0	15.9	23.4
Platin	914.5	4.3	10.2	9.4
Palladium	1742.2	4.6	12.6	61.5
II. In Euro				
Gold	1341.3	-2.1	9.4	25.0
Silber	15.8	-1.4	17.7	25.4
Platin	821.8	3.1	11.7	11.1
Palladium	1566.0	3.2	14.2	64.0
III. Goldpreis in anderen Währungen				
JPY	162158.0	0.8	8.1	18.3
CNY	10541.4	-2.0	11.2	24.5
GBP	1157.2	-5.1	5.7	21.7
INR	105557.7	1.9	10.7	17.6
RUB	95402.0	-1.9	9.4	19.3

Quelle: Thomson Financial; Berechnungen Degussa.

DIE FED SORGT FÜR TIEFERE ZINSEN UND TREIBT DEN GOLDPREIS WEITER IN DIE HÖHE

► **Die US-Notenbank wird ihre Zinssenkungen fortsetzen, damit die Kredit- und Geldmengen weiter anschwellen können und der inflationäre Boom weitergeht; ein Ausstieg aus dieser Geldpolitik ist nicht in Sicht. Anleger sind gut beraten, Gold im Portfolio zu halten.**

„Herr, die Noth ist groß, Die ich rief die Geister,
Werd ich nun nicht los.“

—Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Der Zauberlehrling.

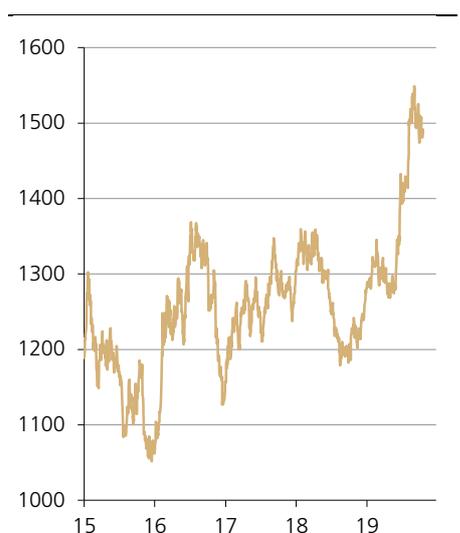
Den Zins zu „normalisieren“, ist der US-Zentralbank (Fed) im vergangenen Zinssteigerungszyklus nicht gelungen. Bei 2,50 Prozent war Schluss (Abb. 1 a). Die bittere Einsicht ist: Die Zinsen lassen sich nicht mehr auf „normale“ Niveaus zurückbringen, ohne die Konjunktur und die Finanzmärkte aus dem Gleis zu werfen. Zu hoch ist die Verschuldung – in den USA und anderswo auf der Welt –, als dass die Kreditnehmer höhere Zinskosten tragen könnten; zu abhängig ist die Produktions- und Beschäftigungsstruktur von der langen Phase extrem niedriger Zinsen; und zu groß ist der politische Druck, als dass die Fed sich weiteren Zinssenkungswünschen erwehren könnte: 2020 ist Präsidentschaftswahljahr in den USA. Die Fed hat daher den Zinssenkungszyklus wieder eingeleitet.

1 Sinkende Zinsen treiben Goldpreis an

(a) US-Leitzins und 2- und 10-Jahresrenditen in Prozent



(b) Goldpreis (USD/oz)



— Fed Funds Rate
— 2-Jahre T-Bills
— 10-Jahre Treasuries

Quelle: Thomson Financial; Berechnungen und Graphiken Degussa.

Schon Ende Oktober 2019 wird vermutlich der US-Leitzins, so erwarten wir, um weitere 0,25 Prozentpunkte sinken; das entspräche dann einem neunten Zins-



Der Zauberlehrling ist eine Ballade von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) und wurde 1798 veröffentlicht. Im Mittelpunkt steht ein selbstgefälliger Zauberlehrling. Er überschätzt seine Fähigkeiten und verliert die Kontrolle über sein Handeln. Erst dem Zaubermeister gelingt es zu guter Letzt, die gewohnte Ordnung wiederherzustellen. Ein, wie wir meinen, treffendes Bild für die Geldpolitik der letzten Jahrzehnte: Die Zentralbank-Politiker haben – im übersteigerten Glauben, die Dinge beherrschen zu können – die Kredit- und Geldmengen immer weiter ausgedehnt und die Zinsen immer weiter abgesenkt – doch mittlerweile sind sie längst nicht mehr Herr der Lage, sind außer Stande, die Geldflut zu stoppen. Doch anders als in Goethes *Zauberlehrling* ist leider kein Zaubermeister in Sicht, der den bösen Zauber rückgängig machen könnte.

band von 1,50–1,75 Prozent. *Es ist so wie in Goethes Zauberlehrling: Die Fed wie auch die anderen Zentralbanken werden die Geister, die sie gerufen haben, nicht mehr los.* Die wirtschaftlichen und politischen Anpassungskosten, die in Kauf zu nehmen wären, um den Null- und Minuszinsen den Rücken zu kehren, werden gescheut. Nicht nur von den Regierenden, sondern auch von den Regierten. Eine Rückkehr zu „normalen Höhen“ würde nämlich die bestehende Produktions- und Beschäftigungsstruktur auseinandersprenge und eine schwere Rezession-Depression auslösen. Das Fortführen der Niedrigzinspolitik scheint für alle „Beteiligten“ die einfachste Lösung zu sein – auch wenn sie bestehende Ungleichgewichte vergrößert und zu allem Übel auch noch neue schafft.

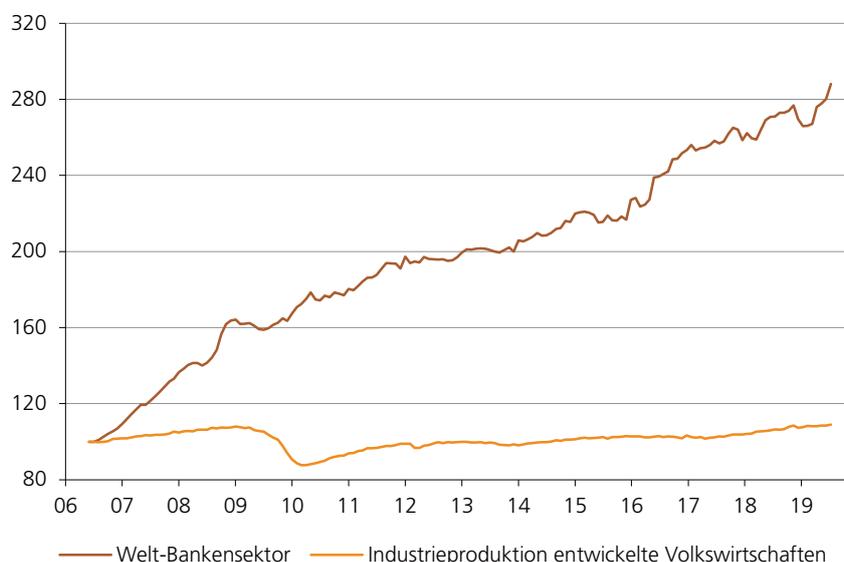
Der Goldpreis (in US-Dollar gerechnet) steigt seit Anfang 2016 wieder an – er ist also schon in der Phase in die Höhe geklettert, in der die US-Zinsen angehoben wurden (Abb. 1 b). Das dürfte mehrere Gründe haben. Der Goldpreisanstieg reflektiert einen „Aufholeffekt“, da zuvor der Preis des gelben Metalls stark korrigiert hatte. Zudem ist der US-Zins nur ein Faktor, beileibe aber nicht der einzige Faktor, der den Goldpreis beeinflusst. Der Goldpreis wird, langfristig gesehen, in entscheidendem Maße durch die (weltweite) Geldmengenausweitung getrieben. Das ist eine wichtige Einsicht: Denn die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß, dass die Geldmengen auch künftig weiter stark steigen werden.

UNGEBREMSTES BILANZWACHSTUM

Dazu betrachte man nur einmal die Bilanzsummen der Zentral- und Geschäftsbanken in den großen Währungsräumen (siehe dazu die Übersicht auf der folgenden Seite). Die Bilanzsumme des weltweiten Bankenapparates – die sich zusammensetzt aus Zentralbank- und Geschäftsbankenbilanz – ist seit der Krise 2008/2009 gewaltig angeschwollen. Das liegt daran, dass die Zentralbanken den Geschäftsbanken kräftig unter die Arme griffen, ihnen mit Anleihekäufen und Direktkrediten aus der Patsche geholfen haben. Dadurch konnte zwar der Zahlungsausfall des Bankensystems abgewendet werden. Aber der Preis für diese „Rettungs-Geldpolitik“ ist immens.

2 Gewaltige Expansion des internationalen Bankensektors

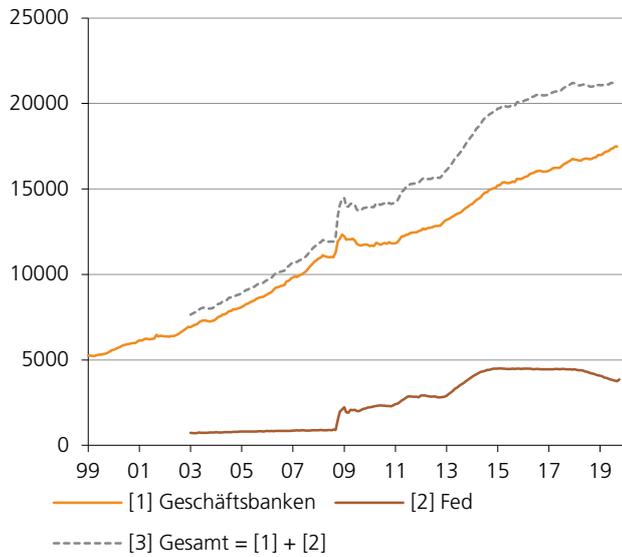
Welt-Bankensektor⁽¹⁾ und Industrieproduktion der entwickelten Volkswirtschaften



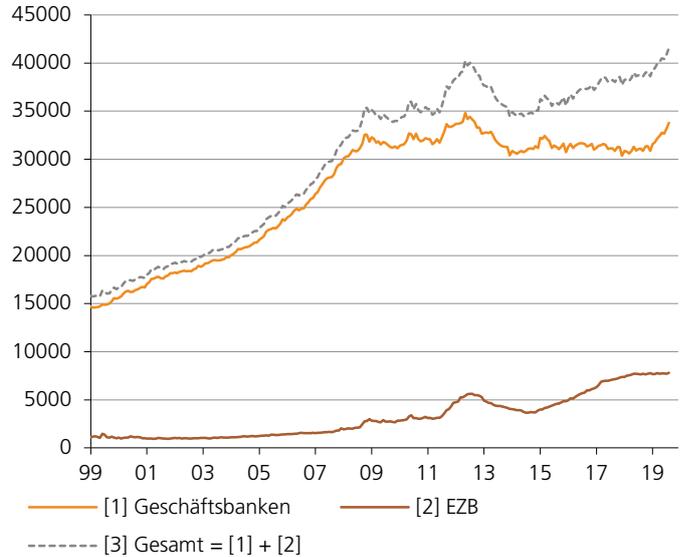
Quelle: Thomson Financial; Berechnungen Degussa. ⁽¹⁾ Berücksichtigt wurden USA, Euroraum, China, Japan, Großbritannien und Schweiz. Serien sind indiziert (Juli 2007 = 100).

Bilanzen der Zentral- und Geschäftsbanken

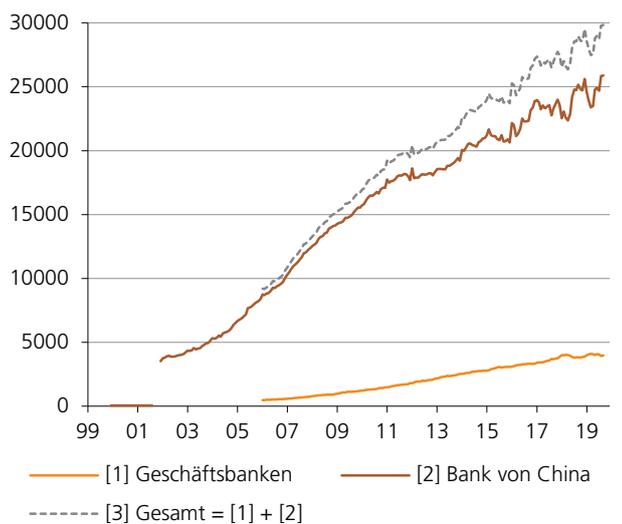
(a) USA (USD Mrd.)



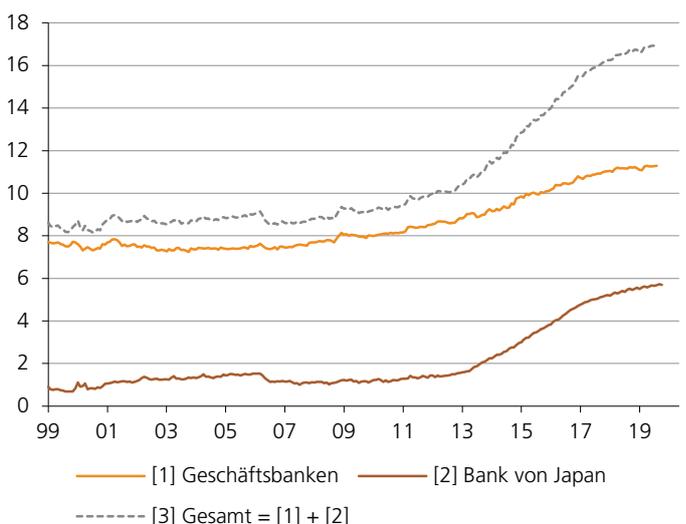
(b) Euroraum (Euro Mrd.)



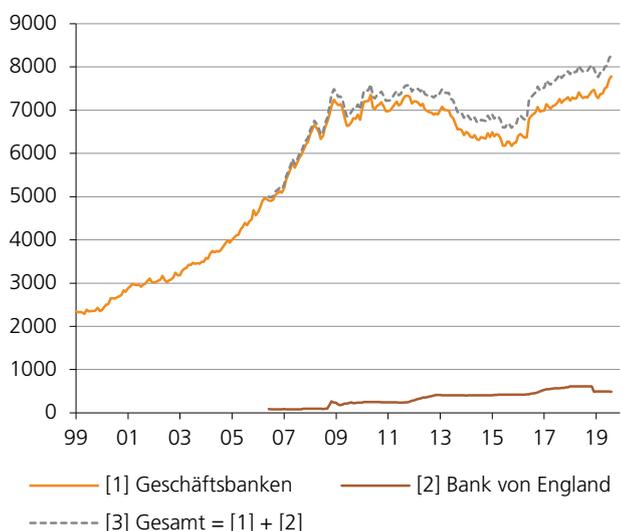
(c) China (USD Mrd.)



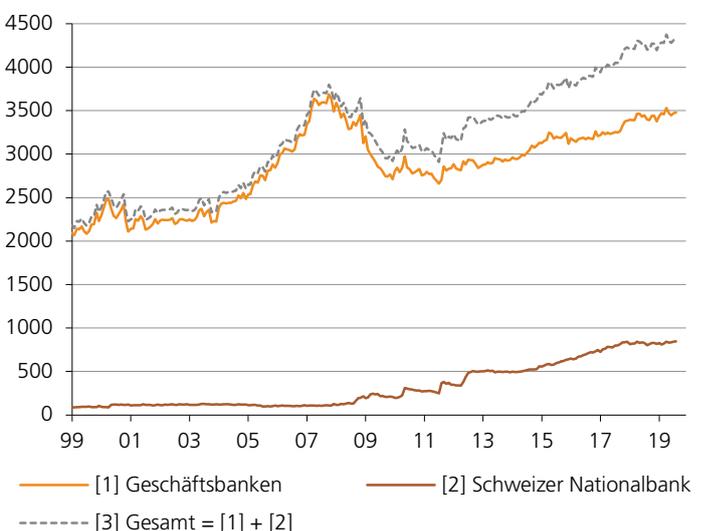
(d) Japan (JPY Billion)



(e) Großbritannien (GBP Mrd.)

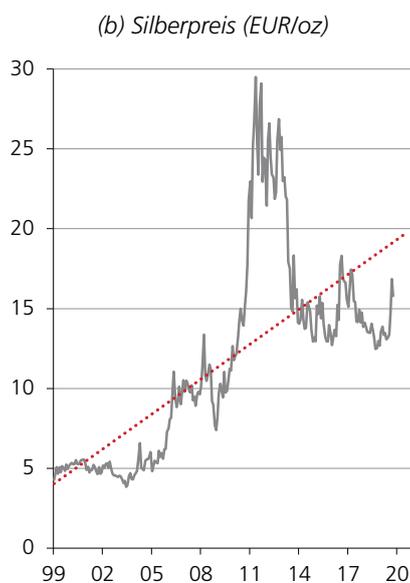
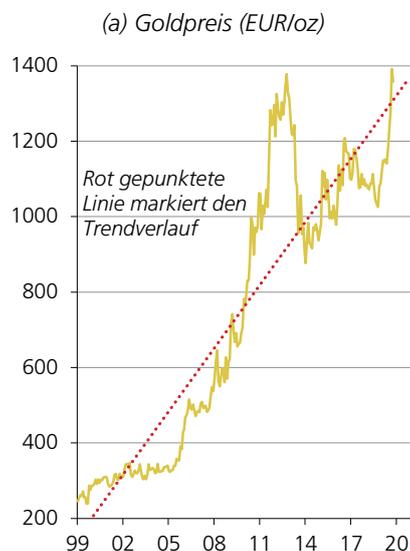


(f) Schweiz (CHF Mrd.)



Quelle: Thomson Financial; Berechnungen Degussa.

Gold- und Silberpreis im Aufwärtstrend



Quelle: Thomson Financial; Graphik Degussa. Gepunktete Linie: linearer Trendverlauf.

Man kommt nämlich aus der „Rettungspolitik“ kaum mehr heraus. Die Regierenden und die Regierten haben die Wohltat der niedrigen Zinsen kennengelernt – und sie werden sich bitterlich beklagen, sollten die Zinsen wieder steigen, weil sich dann die „Scheinstabilität“ des Wirtschafts- und Finanzsystem als Wunschdenken entzaubert. Die Konjunktur in Gang zu halten und jede systemgefährdende Erschütterung im Keim zu ersticken, ist daher zum unausgesprochenen Hauptbestreben der Geldpolitiker geworden. Dass dafür die Geldmenge immer weiter ausgeweitet werden muss, liegt auf der Hand.

Mit Null- oder Negativzinsen lässt sich die wahre Lage zwar für eine gewisse Zeit übertünchen. Beispielsweise indem niedrige Zinsen Aktien- und Häuserpreise in die Höhe treiben und neue Investitionen in Gang setzen. Wenn aber die Zinsfekte ausgeschöpft sind, dann müssen die Geldmengen umso schneller anwachsen, damit die Wohlstandsillusion aufrechterhalten werden kann. *Die Null- und Minuszinspolitik ist so gesehen die „Vorhut“, auf die die „handfeste“ Politik der Geldentwertung folgen müssen.* Dass weltweit die Zinsen sinken, dass sie hier und da bereits auf oder unter die Nulllinie gefallen sind, und die Bilanzen der Bankensektoren weiter anschwellen, ist so gesehen alles andere als Zufall.

GELDWERT SCHWINDET

Für Anleger stellt die Geldpolitik der Zentralbanken eine große Herausforderung dar. Die „Absturzrisiken“ des Systems nehmen zwar zu, gleichzeitig sind jedoch die Zentralbanken, indem sie die Marktkräfte aushebeln und lahmlegen, in der Lage, für „Überraschungen“ zu sorgen: Pleiten von Staaten und Banken abzuwehren, Sorgen vor Kreditausfällen einzuschläfern, Konjunkturzyklen künstlich in die Länge zu ziehen. Eines dürfte dabei allerdings unausweichlich sein: Die Kaufkraft des Geldes wird leiden. Genau das wird die unausweichliche Folge sein, wenn die Geldmengen immer weiter ausgeweitet werden: Die Anzahl der Güter, die man für eine Geldeinheit erhält, nimmt im Zeitablauf ab.

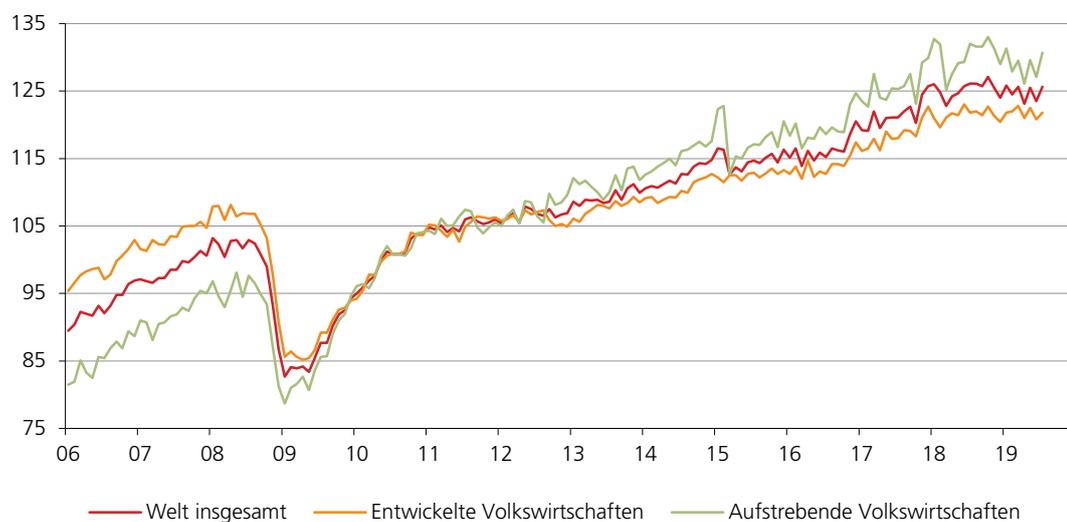
Wer beispielsweise Euro-Sicht-, Termin- oder Spareinlagen hält, oder wer auf Euro denominierte Schuldpapiere setzt, wird sehr wahrscheinlich das Nachsehen haben. Für den Anleger ist es daher sinnvoll, ein „Euro-Klumpenrisiko“ in seinem Portfolio zu vermeiden. Wer den ungedeckten Währungen treu bleiben will, der kann beispielsweise auf US-Dollar ausweichen – denn der Greenback ist nach wie vor, und wird es auf absehbare Zeit bleiben, die weltweit bedeutendste Währung; er ist gewissermaßen der „Einäugige unter den Blinden“.¹ Eine andere Option besteht im Halten von physischem Gold. Das gelbe Metall ist international liquide, in Normal- und in Krisenzeiten.

Der Wert des Goldes ist immun gegenüber geldpolitischen Manövern: Die Geldpolitik der Geldmengenvermehrung und der Null- und Minuszinsen kann den Tauschwert des Goldes nicht in die Knie zwingen. Dass die Geldpolitik künftig noch ungehemmter eingesetzt wird, um das „System“ zu retten, ist sehr wahrscheinlich. Die Handlungsspielräume, über die die Zentralbanken verfügen, sind nach wie vor weit gespannt (Stichwort: Hubschraubergeld). Die breite Öffentlichkeit verfügt weder über die Mittel, dem Treiben der Geldpolitiker einen Riegel vorzuschieben, noch zeigt sich bislang der Wille, dem Spuk ein Ende zu bereiten. So gesehen ist es ratsam, zumindest einen Teil der liquiden Mittel in der Währung Gold zu halten. Gold ist eine verlässliche Versicherung.

¹ Siehe hierzu **Degussa Marktreport, Null- und Negativzinsen in den USA – und das Geldchaos ist perfekt**, 26. September 2019.

Wichtige Konjunktur- und Finanzmarktindikatoren (1)

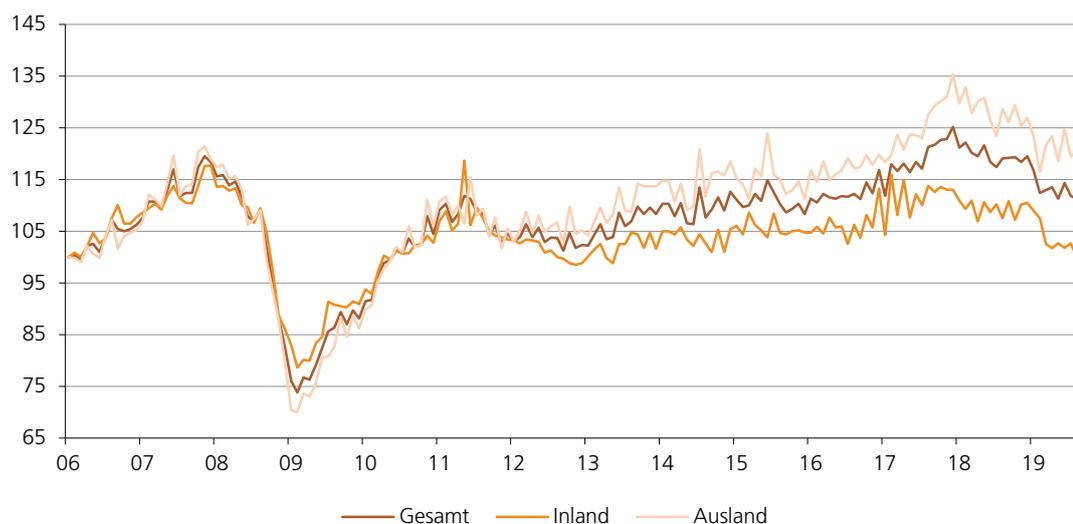
(a) Weltweite Export- und Importmengen (indexiert)



► Die weltweiten Export- und Importzuwächse haben zwar seit Ende 2017 an Fahrt verloren, aber ein Einbruch hat sich bislang noch nicht eingestellt – trotz aller Negativmeldungen.

Quelle: Thomson Financial; Graphik Degussa.

(b) Auftragseingänge in der deutschen Industrie (indexiert)



► Die nachlassenden Auftragseingänge – vor allem aus dem Inland – deuten auf einen merklichen Konjunkturrückgang in Deutschland. Die vor allem „hausgemachte“ Schwäche hat dabei durchaus „Rezessionspotential“.

Quelle: Thomson Financial; Graphik Degussa.

(c) Geldmenge und Konsumentenpreise in der OECD, Jahreswachstum in %



► Das weltweite Geldmengenwachstum hat sich weiter abgeschwächt; und das deutet auf eine auch weiterhin relativ niedrige Konsumgüterpreis-inflation hin.

Quelle: Thomson Financial; Graphik Degussa.

Wichtige Konjunktur- und Finanzmarktindikatoren (2)

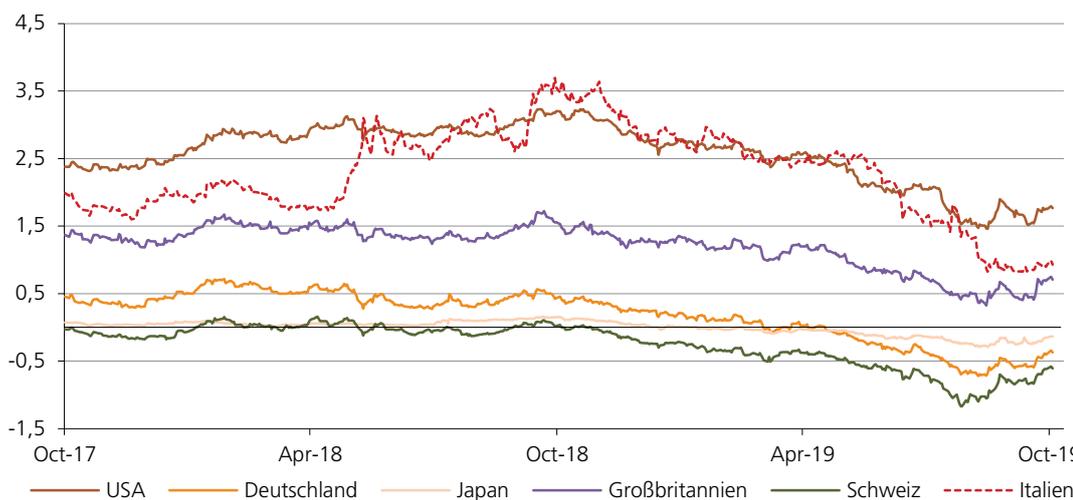
(c) US-Aktienkurse und „Stress-Indikator“ der Finanzmärkte⁽¹⁾



► Die Rohstoffpreise sind seit Ende 2018 wieder rückläufig, vor allem aufgrund gesunkenener Energiepreise. Preisdruck von den Rohstoffmärkten ist nach wie vor nicht erkennbar.

Quelle: Thomson Financial; Graphik Degussa.

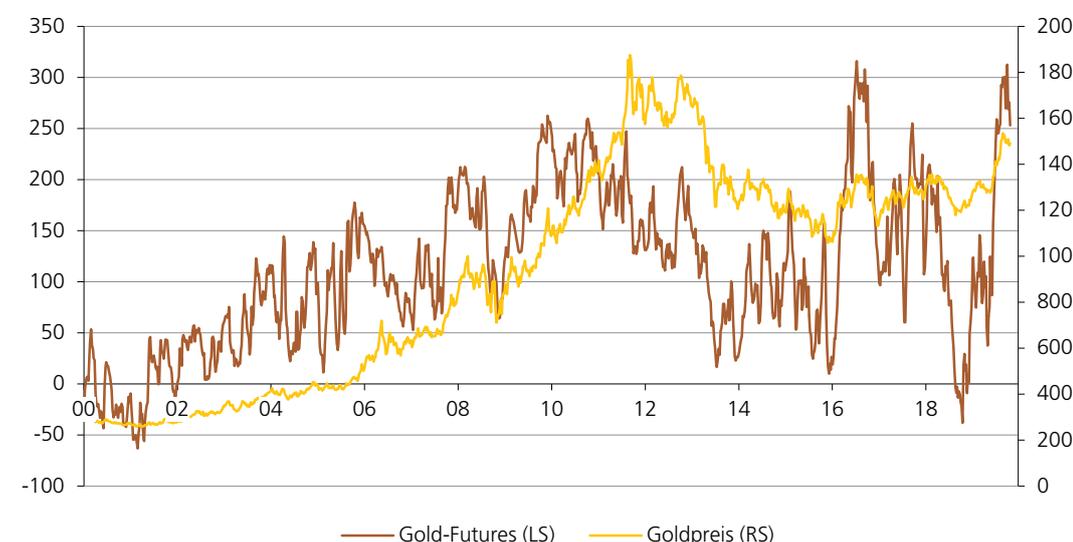
(b) Ausgewählte 10-Jahresrenditen von Staatsanleihen in Prozent⁽¹⁾



► Der Zinsverfall auf den Kapitalmärkten hat jüngst eine „Atempause“ eingelegt. Die Investoren realisieren vermutlich, dass es Grenzen für die Minuszinspolitik gibt. Die Zinsen werden jedoch vermutlich weiterhin sehr niedrig bleiben.

Quelle: Thomson Financial

(d) Goldpreis (USD/oz) und Gold-Futures (tsd)



► Der Goldpreisanstieg seit Beginn 2019 war von einem starken Anstieg des Gold-Future-Handels begleitet – ein Hinweis darauf, dass der Goldpreisanstieg insbesondere (auch) durch den „Papier-Goldmarkt“ getrieben wurde.

Quelle: Thomson Financial; Graphik Degussa.

EIN FREIER MARKT FÜR GELD: SO EINFACH GEHT'S!

► **Dieser Beitrag wurde auf der Währungskonferenz 2019 „Wie weit sind wir auf dem Weg zur Entnationalisierung der Währungsordnung“ am 12. Oktober in Düsseldorf vorgetragen. Am Ende des Beitrages finden Sie auch die Videoaufzeichnung des Vortrages.**

Ich begrüße Sie herzlich und sage vielen Dank für die Einladung!

Es geschah letzte Woche: Ich brauchte dringend jemanden, der meine Gartenhecke schneidet. Das erzählte ich meinem Nachbarn, der gut vernetzt ist.

Und so dauerte es keine Stunde, und mein Handy läutete. Jemand sagte: „Ich Hecke schneide!“. „Das ist ja wunderbar“, entgegnete ich. Der Anrufer und ich wurden sogleich handelseinig.

Der Heckenschneider war glücklich, weil er seine Schneidekunst gegen 50 Euro eintauschen konnte; und ich war auch glücklich, weil das Schneiden meiner Hecke mir wertvoller war als die 50 Euro, die ich dafür aufzuwenden hatte.

Das ist, sehr verehrte Damen und Herren, ein illustratives Beispiel, wie freie Märkte funktionieren; und es zeigt, wie alle, die daran teilnehmen, sich besserstellen.

Wenn die freiwillige Nachfrage auf das freiwillige Angebot trifft, dann ist das im wahren Sinne des Wortes beglückend für alle!

Einige von Ihnen mögen es vielleicht für einseitig, vielleicht auch für einfältig halten, wenn ich sage: Es gibt nichts im Bereich des menschlichen Handelns, was nicht über das freie Angebot und die freie Nachfrage abgewickelt werden kann und sollte!

Ja aber was ist denn mit Bildung, mit Straßen, mit Recht und Sicherheit, was ist mit Schusswaffenbesitz, was ist mit Atombombenbau? Soll das alles etwa dem freien Markt überlassen werden?

Ich würde gern auch auf diese und andere Fragen eingehen (und meine Antworten wären immer: Ja![1]). Doch heute habe ich einen enger gezogenen Auftrag. Ich soll über einen freien Markt für Geld sprechen.

Ein freier Markt für Geld

Die Idee eines freien Marktes für Geld mag zunächst irritierend klingen.

Ein freier Markt für Äpfel und Birnen, ja warum nicht. Auch für Bücher und Ferienreisen, für Häuser und Schiffe, für Kleidung, für Energie. Aber für Geld?

Die Skepsis gegenüber der Idee eines freien Marktes für Geld kommt nicht überraschend.

Heutzutage ist man es gewohnt, dass der Staat, dass die staatliche Zentralbank, das Monopol des Geldes innehat. Dass es also nur eine Instanz gibt, und zwar die staatliche Zentralbank, die Geld produzieren und in Umlauf geben darf.

Dass das Geld heute überall staatlich monopolisiert ist, ist allerdings alles andere als „normal“ und „natürlich“.

Das Monopol des Staates über das Geld entspringt nicht etwa ökonomischer Vernunft.

Es hat allein machtpolitische Gründe: Die Hoheit über das Geld bedeutet Herrschaft, und die wird vom Staat beansprucht.

Ich werde auf die vielen Übelstände, für die das staatliche Geldmonopol sorgt, an dieser Stelle nicht näher eingehen; das habe ich bereits vielfach an anderer Stelle getan.

Herausstellen will ich hier nur, dass das staatliche Geldmonopol schwere ökonomische und ethische Defekte hat, die Wirtschaft und Gesellschaft schädigen; dass es sich gewissermaßen als ein Totengräber der freien Gesellschaft erweist.

Theorie der Geldentstehung

Geld ist spontan im freien Markt entstanden. Das erklärte Carl Menger (1840–1921) mit seiner Theorie der Geldentstehung im Jahre 1871.

Mengers Erklärung lautet in Kurzform wie folgt: Menschen, wenn sie mit einer Mindestintelligenz ausgestattet sind, erkennen, dass Arbeitsteilung vorteilhaft ist für alle daran Beteiligten.

Arbeitsteilung macht das Tauschen der arbeitsteilig erzeugten Güter und Dienste notwendig. Die primitivste Form des Tausches ist der Naturaltausch. Doch der ist beschwerlich.

Es geht besser. Das Tauschen wird optimiert, wenn man ein indirektes Tauschmittel verwendet. Anfänglich stehen unterschiedliche indirekte Tauschmittel im Wettbewerb miteinander.

Nach und nach wird dasjenige indirekte Tauschmittel, das die größte Marktgängigkeit erzielt hat, zum allgemein akzeptierten Tauschmittel, zum Geld, gewählt.

Ludwig von Mises zeigte im Jahr 1912, dass Mengers Theorie der Geldentstehung sich handlungslogisch begründen lässt und daher richtig ist.

Mit seinem Regressionstheorem zeigt Mises, dass Geld (1) spontan im freien Markt entstanden sein muss, und dass (2) das Geld aus einer Ware, einem Sachgut, hervorgegangen sein muss.

Dass wir heute überall auf der Welt staatliche Geldmonopole vorfinden, ist daher in der Tat etwas sehr „unnatürliches“.

Die Staaten haben sich nämlich – in einem langgestreckten und verschlungenen Prozess – das Monopol über die Geldproduktion durch Ausübung von Zwang und Gewalt angeeignet.

Man kann allerdings aus der Tatsache, dass heute überall auf der Welt staatliche Geldmonopole vorzufinden sind, nicht schlussfolgern, dass nur der Staat Geld bereitstellen kann.

Wer so denkt, der begeht einen logischen Fehler, einen non-sequitur: Wenn man einen Affen Fahrrad fahren sieht, heißt das ja schließlich nicht, dass nur Affen Fahrrad fahren können!

Die Wahl des Geldes

Wenden wir uns der zentralen Frage zu: Wie entsteht denn Geld im freien Markt ganz praktisch gesehen?

Nun, ein freier Markt für Geld bedeutet zweierlei. Zum einen haben die Geldnachfrager die freie Wahl, was sie als Geld verwenden wollen – für ihre Transaktions-, Rechen- und Sparzwecke.

Zum anderen hat jeder Marktakteur die Freiheit, sich darin zu versuchen, den Mitmenschen ein Gut anzubieten, das sie freiwillig als Geld nachfragen wollen.

Doch würde solch ein freier Markt für Geld nicht geradewegs in ein „Geld-Chaos“ führen? Würden nicht hunderte, vielleicht sogar tausende inflationäre Geldarten umlaufen und auf diese Weise die Geldrechnung in der Volkswirtschaft unmöglich machen? Die Antwort auf diese Fragen lautet: Nein!

Denn die entscheidende Rolle spielt der Geldnachfrager. In einem freien Markt für Geld wird jeder, der Geld nachfragt, aus Eigeninteresse heraus ein Gut nachfragen, das die größtmögliche Marktfähigkeit besitzt.

Jeder wird etwas als Geld nachfragen, das erwartungsgemäß von seinen Tauschpartnern als Geld anerkannt wird: Die Wahl des Gutes, das als Geld dient, erfolgt folglich mit Blick auf die Wünsche der Handelspartner.

Beispiel: Sie wollen Frühstücksbrötchen kaufen. Was bieten Sie dem Bäcker dafür an? Am besten etwas, mit dem der Bäcker beim Schuster Schuhe oder beim Schneider Hosen erwerben kann.

Und genau so ist es: In einem freien Markt für Geld fragen die Menschen ein Gut als Geld nach, das die breiteste Akzeptanz bei der größten Zahl der Menschen findet.

Und wenn Freihandel besteht, wenn also den Menschen das größtmögliche Ausschöpfen der internationalen Arbeitsteilung möglich ist, würde sich ein einheitliches internationales Geld herausbilden. Ein Geld, das von allen Menschen der Welt verwendet würde.

Was aber ist, wenn Frau A bunt bedruckte Papierzettel anbietet mit dem Hinweis, es handele sich hierbei um „gutes Geld“?

Die Antwort ist: Niemand würde diese Papierzettel als Geld akzeptieren. Warum nicht? Ganz einfach: Man wüsste nicht, was diese bunten Zettel wert sind, was man für sie im Tausch bekommt. Und deshalb würde sie auch niemand als Geld nachfragen.

Genau das hat Ludwig von Mises mit seinem Regressionstheorem gezeigt: Geld muss aus einem Gut entstehen, das, bevor es als Geld Verwendung finden kann, bereits einen nicht-monetären Markt- und Tauschwert gehabt hat.

Für bunt und beliebig bedruckte Papierzettel ist das nicht gegeben. Sie würden sich gegenüber anderen Gütern wie Gold und Silber nicht durchsetzen können.[2]

Doch zurück zur Geldnachfrage: Die Menschen werden in einem freien Markt für Geld das Gut nachfragen, das die Eigenschaften besitzt, die „gutes Geld“ haben muss.

Ein solches Gut muss zum Beispiel knapp sein, es muss homogen, teilbar, lagerfähig, haltbar, transportabel und übertragbar sein.

Das ist der Grund, warum in der die Währungsgeschichte, wann immer es den Menschen freistand, Gold und Silber als Geld gewählt wurde.

Es ist wahrscheinlich, dass auch heute, wenn ein freier Markt für Geld eröffnet wird, die Wahl auf Edelmetalle fallen würde – allen voran Gold und Silber.

Es könnten sich aber vielleicht künftig auch Krypto-Einheiten als Geld durchsetzen (denn auch sie können vereinbar sein mit dem Regressionstheorem).

Welche Wahl die Menschen in einem freien Markt für Geld letztlich treffen, ist nicht vorab vorhersehbar. Ein echter Währungswettbewerb ist eben ein Entdeckungsverfahren, dessen Ergebnis man vorab nicht mit Gewissheit kennen kann.

Nur so viel ist gewiss: Es wird „gutes“ Geld sein, weil es im freien Markt gewählt wird. Es wird ein Geld sein, das ökonomisch und ethisch höchsten Ansprüchen genügt, und damit wird es besser sein als alles, was der Staat als Geld bereitstellen kann.

Banken im freien Markt für Geld

Bis hierher habe ich versucht zu erklären, wie sich in einem freien Markt für Geld das Grundgeld herausbildet.

Gehen wir nun einen Schritt weiter: Es ist damit zu rechnen, dass sich in einem freien Markt für Geld Intermediäre (Mittelsmänner, im herkömmlichen Sinne so etwas wie Banken) herausbilden.

Denn selbst im (recht) freien Markt für die Kryptoeinheit Bitcoin gibt es eine Nachfrage nach Intermediärsdiensten. So halten viele ihre Bitcoins nicht etwa in der eigenen Wallet, sondern bei Bitcoin-Handelsplattformen, die Lagerungs-, Handels- und Sicherungsdienstleistungen anbieten.

In einem freien Markt für Geld werden sich daher sehr wahrscheinlich zwei Typen von Intermediären herausbilden, die allerdings rechtlich getrennt voneinander operieren: Depositenbanken und Kreditbanken.

Depositenbanken bieten Lager-, Sicherheits- und Zahlungsdienste an. Sie stellen Lagerkapazitäten beispielsweise für physisches Gold und Silber bereit, schützen das eingelagerte Edelmetall vor Diebstahl, und sie wickeln auch bargeldlose Zahlungen ab („Settlement-Dienste“).

Depositenbanken konkurrieren miteinander um die besten Lager- und Zahldienste zu den günstigsten Konditionen. Dafür stellen sie ihren Kunden eine Gebühr in Rechnung.

Kreditbanken vergeben Darlehen an Kreditsuchende. Das Geld, das sie verleihen, beschaffen sie sich durch

Ausgabe von Aktien oder Schuldpapieren am Kapitalmarkt.

Ein freier Markt für Geld in der Praxis

Lassen Sie uns illustrieren, wie ein freier Markt für Geld funktioniert. Nehmen wir an, dass Gold als Grundgeld ausgewählt worden ist.

Herr Meier hat 100 Gramm Feingold Gold. Er möchte die Dienste eines Goldlagerhauses (also einer Depositenbank) in Anspruch nehmen.

Er wendet sich an eine Depositenbank. Für die Einlagerung von 100 Gramm Feingold erhält er einen Lagerhaltungsschein.

Gegen Vorlage des Lagerhaltungsscheins händigt die Depositenbank, also das Lagerhaus, jederzeit 100 Gramm Feingold aus.

Der Lagerhaltungsschein ist ein Geldsubstitut – genauer: Weil es zu 100% mit dem Grundgeld gedeckt ist, ist es ein Geldzertifikat. Im Tagesgeschäft wird es als Geld akzeptiert.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass in einem freien Markt der Währungswettbewerb zwei Ebenen aufweist. Auf der ersten Ebene wird das Grundgeld gewählt – das vermutlich dauerhaft Verwendung finden wird.

Auf der zweiten Ebene spielt sich der fortwährende Wettbewerb ab zwischen den Depositenbanken und den von ihnen ausgegebenen Geldsubstituten.

Wenn alle Depositenbanken ihre Geschäfte regelkonform betreiben, werden die Geldsubstitute zueinander zu par handeln.

Unterliegt jedoch eine Depositenbank dem Verdacht, ihre Kunden zu prellen, wird der Marktwert der von ihr ausgegebenen Geldsubstitute absinken gegenüber den Geldsubstituten der Konkurrenz.

Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die Depositenbank das Gold des Kunden nicht in ihrer Bilanz ausweist, sondern es nur in ihrer Lagerhaltungsstatistik vermerkt. Sie hat keine Befugnis, das eingelagerte Gold zu verleihen, zu beleihen oder in einer anderen Weise zu verwenden.

Die Verwendung von Gold und Silber als Geld lässt sich natürlich auch „digitalisieren“. Kein Konsument, kein Unternehmer muss klingende Münzen in der Tasche herumtragen, sie müssen auch keine schweren Barren von Ort A nach Ort B transportieren.

Alle Arten von Zahlungen, die heute Gang und Gäbe sind, wären mit Edelmetallen einfach und problemlos durchführbar.

Wird Bargeld gewünscht, laufen Edelmetallmünzen um, oder es werden Scheine (Geldzertifikate) verwendet, die zu 100 Prozent in physisches Gold bei der Lagerstätte, die die Scheine herausgegeben hat, umgetauscht werden können.

Ein bargeldloser Zahlungsverkehr ist ebenfalls in der gewohnten Art und Weise möglich: Depositenbanken sorgen für Überweisung, Lastschrift, Verrechnungsscheck, Zahlungen per Kredit- und Debitkarte, Mobile-Payment, Wechsel etc.

Auch alle Arten von Bankgeschäften – M&A, Hedging, Derivates etc. – lassen sich in einem freien Markt für Geld problemlos durchführen.

Zur Abwicklung der Zahlungen sowie für Dokumentations- und Übertragungszwecke stehen verschiedene Technologien zur Verfügung.

Ein Zahlungssystem, in dem Gold als Grundgeld dient, kann mit herkömmlichen Zahlungsverkehrstechnologien problemlos betrieben werden.

Und dort, wo Vertrauen in die Gegenpartei das kritische Element ist, kann man zum Beispiel auf eine Blockchain-basierte Tokenisierung zurückgreifen.

Exkurs: Libra

An dieser Stelle seien einige kurze Anmerkungen zum Libra-Projekt gemacht, das der US-IT-Gigant Facebook auf den Weg bringen will.

Die Libra soll einen Währungskorb etablierter Fiat-Gelder wie USD, EUR und JPY repräsentieren. Die Libra wäre also ein Geldsubstitut für Fiat-Währungen (also herbeigeschwindeltes Geld).

Es mag zwar durchaus Vorteile bei der Verwendung von Libra geben – wie zum Beispiel niedrige Transaktionskosten. Doch die Qualität der Libra, ihre Kaufkraft, wird in letzter Konsequenz von den Fiat-Währungen bestimmt.

Werden die Fiat-Währungen entwertet, schwindet auch die Kaufkraft der Libra dahin. Die Libra ist eben nur ein Geldsubstitut für das schlechte Fiat-Geld.

Die Libra würde allerdings dann ein attraktives Geldsubstitut werden, wenn sie einen Anspruch auf physisches Gold verkörpert.

Das Libra-Konzept könnte auf diese Weise schlagartig ein weltumspannendes Goldgeld, ein goldgedecktes Zahlungssystem bereitstellen für Milliarden von Menschen!

Vorteile

Doch zurück zum Konzept des freien Marktes für Geld.

Wie Sie vielleicht erkannt haben, ist ein freier Markt für Geld ein denkbar einfaches und leicht praktikables System.

Für seinen reibungslosen Ablauf braucht es im Grunde nur ein funktionierendes Rechtssystem, das sicherstellt, dass Verträge erfüllt und dass Vertragsverstöße sanktioniert werden.

Eine Zentralbank und Finanzaufsichtsbehörden braucht es nicht. Sie könnten vielmehr geschlossen und abgeschafft werden.

In einem freien Markt für Geld kann der Kreditmarkt seine ihm zugeordnete Funktion ungestört ausüben:

Durch das Angebot von und die Nachfrage nach Ersparnissen bildet sich ein gleichgewichtiger Marktzins heraus, der sicherstellt, dass stets genügend Ersparnisse vorhanden sind, um die geplanten Investitionen durchführen zu können.

Die chronischen Störungen im Wirtschaftsablauf (Boom- und Bust), für die die Ausgabe von Fiat-Geld sorgt, finden daher ihr Ende.

Weil das Bankgeschäft nicht mehr inflationär ist, enden auch die leidvollen nicht-marktkonformen (also: unsozialen) Umverteilungswirkungen, für die das Fiat-Geld sorgt.

Und nicht zuletzt wird dem Expansionsdrang des Staates, der in ganz entscheidendem Maße an der Vermehrung der Geldmenge hängt, und der die Volkswirtschaften zusehends in ein interventionistisch-sozialistisches System verformt und den Menschen die Unfreiheit bringt, der Boden entzogen.

Einige offene Fragen

Vermutlich werden Sie jetzt noch einige offene Fragen haben. Wie zum Beispiel diese:

1) Was passiert, wenn eine Depositenbank Pleite geht? Eine Depositenbank kann, wie jedes Unternehmen auch, Konkurs anmelden. Die Depositenbank ist allerdings „nur“ die Verwahrstelle für das Grundgeld Gold. Im Konkursfall haben die Gläubiger der Depositenbank kei-

nen Zugriff auf das eingelagerte Gold. Es gehört nach wie den Bankkunden.

(2) Gibt es Krisen in einem freien Marktgeldsystem? Ja, es wird vermutlich auch in einer Volkswirtschaft, in der es einen freien Markt für Geld gibt, zu Krisen kommen. Aber nicht mehr zu monetär verursachten Krisen, wie sie das Fiat-Geldsystem notwendigerweise und chronisch hervorbringt.

(3) Gibt es in einem freien Marktgeldsystem Kredite? Ja. Aber die Kreditvergabe der Banken lässt die Geldmenge unverändert; sie ist nicht mehr inflationär, sorgt nicht mehr für Wirtschaftsstörungen. Der Kreditmarkt wird dabei deutlich kleiner ausfallen als im heutigen Fiat-Geldsystem.

(4) Was passiert, wenn die Gold- und damit Geldmenge so knapp ist, so dass die Güterpreise im Zeitablauf sinken? Das wäre kein Problem.

Die Kaufkraft des Geldes, das die Konsumenten besitzen, steigt dann im Zeitablauf. Die Konsumenten können folglich ihre Geldhaltung reduzieren und dadurch zusätzlich Güter nachfragen.

Unternehmen stehen bei fallenden Güterpreisen vor keiner grundsätzlich anderen Herausforderung als bei steigenden Güterpreisen: Ihr Gewinn entspricht der Spanne zwischen Umsatz und Kosten. Steigen die Preise, müssen die Unternehmen darauf achten, dass ihre Kosten nicht stärker steigen als die Umsätze; und fallen die Preise, müssen sie zusehen, dass ihre Kosten stärker sinken als die Umsätze.

(5) Bricht die Güternachfrage nicht ein, wenn die Güterpreise fallen? Nein, und um das zu erklären, nehmen wir an, ein Auto kostet heute 50.000 Euro, in einem Jahr nur noch 40.000 Euro. Diejenigen, die ein Auto unbedingt jetzt und sofort brauchen (weil zum Beispiel ihr altes kaputt ist), werden es schon heute kaufen.

Damit ist bereits die entscheidende Größe angesprochen, die über Kauf heute oder Kauf in der Zukunft entscheidet: und das ist die sogenannte Zeitpräferenz.

Natürlich ist der (Grenz-)Nutzen kleiner, ein Auto für 50.000 Euro zu kaufen (U_1) als für 40.000 Euro (U_2).

Um zu entscheiden, ob heute oder erst in einem Jahr gekauft werden soll, wird der Handelnde den (Grenz-)Nutzen des Kaufs heute mit dem (Grenz-)Nutzen des Kaufs in einem Jahr vergleichen, und zwar abdiskontiert mit seiner persönlichen Zeitpräferenzrate r (oder: Urzins).

Wenn gilt $U_1 > U_2 / (1 + r)$, dann kauft er heute; und wenn gilt $U_1 < U_2 / (1 + r)$, wartet er ab mit dem Kauf.

Man sollte also nicht denken, bei fallenden Güterpreisen käme die Volkswirtschaft zum Erliegen, weil niemand mehr kauft! Das wird nicht geschehen – weil es stets nicht aufschiebbare Bedürfnisse gibt, und auch weil die Zeitpräferenz(-rate) stets und überall positiv ist.

(6) Was bedeutet es für den Kreditmarkt, wenn die Preise fallen? Es gibt auch bei fallenden Güterpreisen einen Kreditmarkt. Nur wäre er viel kleiner als im heutigen Fiat-Geldsystem: Die Fremdfinanzierung verteuert sich für den Kreditnehmer – im Vergleich zur Kreditfinanzierung im Fiat-Geldsystem. Gleichzeitig gewinnt die externe Finanzierung von Unternehmen über Ausgabe neuer Aktien (bei Aktiengesellschaften) oder Gesellschafteranteile (bei Personengesellschaften) an Bedeutung. Für die Altersvorsorge würde nicht mehr vorwiegend in Schuldpapieren gespart, sondern vor allem in Form von Geld (das ja im Zeitablauf an Kaufkraft gewinnt) und in Form von Unternehmensbeteiligungen.

(7) Bildet sich in einem freien Banksystem nicht ein Monopol heraus? In einem freien Markt für Geld und Banken steht es den Geldhaltern frei, die Depositenbank auszuwählen, die ihnen als die vergleichsweise beste erscheint. Neue Anbieter stehen stets Gewähr bei Fuß, um unzufriedene Kunden der Depositenbanken mit neueren und besseren Angeboten für sich zu gewinnen. Unter Wettbewerbsbedingungen bildet sich kein ungewolltes Monopol – genauer: kein Zwangsmonopol – heraus.

Zum Schluss

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren, ich hoffe, meine Ausführungen haben Ihnen verdeutlicht, wie einfach und praktikabel ein freier Markt für Geld funktionieren würde, wenn man ihn zulässt.

Ein freier Markt für Geld ist ökonomisch und ethisch gesehen überzeugend und einwandfrei – im Vergleich zum staatlich geführten Fiat-Geldsystem.

Wie aber lässt er sich in Gang setzen? Ganz einfach durch den Abbau aller rechtlichen Hindernisse, die einem freien Markt für Geld entgegenstehen.

Konkret heißt das: Abschaffung der Kapitalertrags- und Umsatzsteuer auf alle Güter, die um die Geldfunktion konkurrieren (wie zum Beispiel Edelmetalle und Kryptoeinheiten).

Zudem sind die Zahlkraftgesetze abzuschaffen, die die Verwendung des staatlichen Geldes privilegieren.

Sie werden nun vermutlich sagen: Das werden die Staaten niemals zulassen!

Und es ist natürlich richtig: Der Staat (wie wir ihn heute kennen) wird alles daran setzen, einen freien Markt für Geld zu verhindern.

Doch ich persönlich bin sicher, dass irgendwo auf der Welt letztlich doch die Bedingungen für die Möglichkeit eines freien Marktes für Geld geschaffen werden. (Der Anfang wird vermutlich nicht in Deutschland oder Frankreich gemacht.)

In einigen US-Bundesstaaten ist der Grundstein dafür längst gelegt: Alle Steuern auf Gold und Silber sind hier bereits abgeschafft worden, damit die Verwendung von Edelmetallen als Geld nicht mehr benachteiligt ist gegenüber dem US-Dollar.

(Die hiesige Presse hat darüber, soweit ich informiert bin, nicht berichtet!)

Das Konzept des freien Marktes für Geld ist einfach zu gut für die Menschen, als dass es dauerhaft brach liegen wird. Die Amerikaner in vielen Bundesstaaten haben das bereits erkannt.

Schon ein erfolgreiches Referenzprojekt wird vermutlich ausreichen, der Welt die Vorteilhaftigkeit des freien Marktgeldes gegenüber dem staatlichen Fiat-Geld vor Augen zu führen und Nachahmer in Stellung zu bringen.

Der atemberaubende Technologiefortschritt ist dabei eine treibende Kraft für die Reform des Geldes. Und die damit verbundenen Gewinnmöglichkeiten für Unternehmer sind ebenfalls eine wirksame Kraft.

Eine dritte Kraft ist der immer deutlicher zutage tretende Zerfall des staatlichen Fiat-Geldsystems. Als Stichworte mögen hier genügen: Anleihekäufe, Null- und Minuszinsen, Helikoptergeld. Die Menschen suchen längst nach Verbesserung.

Das staatliche Fiat-Geldsystem bewahren zu wollen, erfordert einen geradezu perversen zivilisatorischen Rückschritt in eine Befehls- und Lenkungswirtschaft, in eine de facto totalitäre Wirtschafts- und Gesellschaftsführung.

Hingegen ist ein freier Markt für Geld nicht nur der Weg, um zu ökonomisch und ethisch einwandfreiem Geld zu gelangen. Mit ihm wird es auch möglich, die Kosten, die das staatliche Fiat-Geld verursacht, so gering wie nur irgend möglich zu halten.

Sollten meine bisherigen Argumente zu sachbezogen sein, zu abstrakt klingen, dann können wir mit gutem Gewissen an dieser Stelle auch an das Selbstbestimmungsrecht appellieren, das allen Menschen zusteht.

Es erstreckt sich auch auf die freie, ungehinderte Wahl des Geldes!

Kein Mensch hat das Recht einem anderen Menschen vorzuschreiben, welches Geld er zu verwenden hat; und niemand hat das Recht, das Angebotsmonopol für das Geld für sich zu erzwingen.

Um es noch deutlicher zu sagen: Ein freier Markt für Geld ist ein Menschenrecht!

Er ist der natürliche Begleiter eines jeden Menschen, damit er sein Leben in friedvoller und produktiver Weise in der Gemeinschaft bestmöglich leben kann.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[1] Siehe hierzu Block, W. E., Block, M. (2011), Toward a Universal Libertarian Theory of Gun (Weapon) Control: a Spatial and Geographical Analysis, Ethics, Place & Environment: A Journal of Philosophy and Geography, Vol. 3, No. 3, pp. 289-298.

[2] Für eine Kritik an Hayek's Illustration eines freien Marktes für Geld siehe Polleit, T. (2015), „Hayek's 'Denationalization of Money' – a Praxeological Reassessment, Journal of Prices & Markets, S. 69 – 84.

Zum [Video](#) klicken Sie bitte **hier**.

Veranstaltungshinweise



Von Thorsten Polleit

9. November 2019, Börsentag Hamburg

26. Oktober 2019, Börsentag Köln

ZINSMANIPULATION ALS MASSENVERNICH- TUNGSWAFFE

► **Die Politik des Null- und Minuszinses ist kein Kavaliersdelikt. Es ist im Grunde ein Frontalangriff auf die freie Marktwirtschaft (beziehungsweise das, was davon noch übrig ist).**

Es gibt wohl kaum ein wirtschaftlich-gesellschaftliches Phänomen, das so missverstanden ist wie der Zins. Für viele Menschen ist der Zins etwas Anrühiges. Nach dem Motto: Zins bedeutet, dass jemand auf Kosten anderer lebt. Im Neuen Testament wurde noch ein Zinsverbot ausgesprochen. Doch längst ist es aufgehoben. Im islamischen Recht (Scharia) ist der Zins nach wie vor untersagt – weil Reiche durch den Zins noch reicher und Arme noch ärmer werden. Auch die Nationalsozialisten im Hitler-Deutschland der 1930er Jahre gingen ungestüm gegen den Zins vor. Ihr Slogan hieß: „Brechung der Zinsknechtschaft“.

Die Zinsfrage ist aktueller denn je: Die Europäische Zentralbank (EZB) will die Zinsen noch weiter unter die Nulllinie befördern – obwohl der Euro-Leitzins null Prozent und der Einlagenzins der Banken minus 0,4 Prozent betragen; und schon jetzt sind alle Rendite für deutsche Staatschuldbriefe – mit einer Laufzeit von drei Monaten bis zu 30 Jahren – negativ. Mit noch tieferen Zinsen meint man, die „zu geringe Inflation“ erhöhen sowie auch das Wirtschaftswachstum im Euroraum beleben zu können. Oder steckt vielleicht etwas ganz anderes dahinter?

Die Beantwortung dieser Frage erfordert zunächst eine Antwort auf die Frage: Was ist der Zins eigentlich? Kurz gesagt ist der Zins – besser: der Urzins – die Manifestation der Zeitpräferenz: Eine frühere Erfüllung der Bedürfnisse wird einer späteren vorgezogen. Der Urzins ist der Wertabschlag, den zukünftige Güter relativ zu gegenwärtigen Gütern erleiden. Der Volksmund sagt dazu: Besser den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach. Der Urzins ist nicht vom Himmel gefallen, er wurde auch nicht von unheimlichen Mächten in dunklen Hinterzimmern ausgeheckt. Er ist vielmehr untrennbar verbunden mit dem menschlichen Handeln.

So sehr wir uns auch anstrengen mögen, den Urzins aus der Welt zu schaffen: Wir werden ihn nicht los. Er steckt gewissermaßen in jedem von uns, er lässt sich aus unserem Handeln nicht verbannen, nicht verneinen. Weil unsere Welt so ist, wie sie ist, kommen wir Menschen nicht

umhin, für unser Heute und Morgen vorzusorgen. Und indem wir unsere Einkommen verwenden, um sie zu konsumieren und zu sparen, tritt der Urzins ganz zwangsläufig in Erscheinung: Er gibt die Rangfolge an, die die Handelnden gegenwärtigen zu künftigen Bedürfnissen zuerkennen.

Wäre der Urzins null, so hieße das, dass man zwei Äpfel in zehn Jahren einem Apfel heute vorzieht. Das klingt nicht nur absurd, das ist es auch: Ein Urzins von null impliziert, dass der Handelnde nicht mehr konsumiert, nicht heute, nicht morgen, nicht in einem Monat, nicht in einem Jahr. Die Preise von Grundstücken würden ins Unermessliche steigen, wenn der Urzins null wäre. Ein negativer Urzins ist für den menschlichen Verstand völlig unverständlich: Er läuft auf die Negation einer logischen Wahrheit hinaus. Das alles erschließt sich handlungsllogisch: aus der nicht widerlegbaren Aussage, dass der Mensch handelt.



Siehe hierzu auch: *Wie Negativzinsen unsere Wirtschaft zerstören – eine Erklärung des Zinsphänomens*, Ludwig von Mises Institut Deutschland, 6. September 2019. Den Aufsatz finden Sie **hier**.

Doch akademische Hexenmeister behaupten seit einiger Zeit, der Urzins könne negativ werden – und er es auch schon geworden. Den Zentralbanken empfehlen sie daher, die Marktzinsen unter die Nulllinie zu drücken, denn nur so könnten die Volkswirtschaften wachsen und gedeihen. Diese „falsche Negativzinstheorie“ wird im Euroraum in die Tat umgesetzt – und es wird gruselig, wenn man sie konsequent zu Ende denkt: Ohne einen positiven Marktzins, ohne eine positive Rendite in Aussicht zu haben, hört das Sparen und Investieren auf – weil jeder Konsument, jeder Unternehmer einen positiven Urzins hat und für den Verzicht auf Gegenwartskonsum einen positiven Ausgleich verlangt.

Sind erst einmal alle Marktzinsen null oder gar negativ, bleiben Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen aus. Ma-

schinen, Werkshallen, Häuser – alles verrottet. Kapitalaufzehrung setzt ein. Die arbeitsteilige Volkswirtschaft kommt zum Erliegen, fällt zurück in eine primitive Subsistenzwirtschaft. Die Folgen wären verheerend: Die Auflösung des arbeitsteiligen Wirtschaftens würde Not und Elend, den Hungertod von hunderten von Millionen Menschen nach sich ziehen. Die Politik des herbeigewungenen Null- und Negativzins entpuppt sich als ein Kampf gegen das, was von der freien Marktwirtschaft noch übrig ist, als ein radikales Antikapitalismus-Programm.

Mit ihr lässt sich – begünstigt durch die bei vielen Menschen tief verwurzelte Zinsfeindschaft – ohne großen öffentlichen Widerstand, nach und nach eine revolutionäre Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft, eine Zerschlagung der bestehenden Verhältnisse herbeiführen; denn Demonstrationen, Menschenketten und Mahnwachen zur Rettung eines positiven Marktzins werden sehr wahrscheinlich ausbleiben. Nicht aber die Folgen der Null- und Negativzins: Immer mehr Menschen wird es wirtschaftlich immer schlechter gehen, auch das Zusammenleben der Menschen in der Gemeinschaft wird zusehends konfliktbeladener, die Verteilungskämpfe spitzen sich zu.

Das Monopol der Zentralbanken über Geld und Zins entpuppt sich als Massenvernichtungswaffe, der Wohlstand und Kultur zum Opfer fallen. Die EZB setzt sie unbeirrt ein. Zu hoffen, dass die EZB-Räte den Auslöser nicht wieder und wieder drücken werden, ist wohl vergebens. Der einzige Hoffnungsschimmer besteht darin, dass das Machmonopol der Zentralbanken vielleicht doch noch irgendwie gebrochen wird. Wenn die Volkswirtschaften das Zentralbankmonopol nicht bald abschütteln, es nicht durch bessere Einsicht und moralische Stärke aufzubrechen vermögen, wird es düster – vor allem in den Volkswirtschaften, die am Euro hängen.

Dieser Beitrag ist in ähnlicher Form in eigentümlich frei, August 2019, erschienen.

Degussa 

GOLD UND SILBER.

**FÜR JEDEN
ANLASS DAS
RICHTIGE
GESCHENK.**



DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE

Augsburg | Berlin | Frankfurt
Hamburg | Hannover
Köln | München | Nürnberg
Pforzheim | Stuttgart
Zürich | Genf
Madrid | London

Edelmetallpreise

In US-dollar

	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1492.8		17.5		915.2		1742.0	
II. Gleitende Durchschnitte								
5 Tage	1487.5		17.5		888.4		1762.6	
10 Tage	1489.2		17.6		889.3		1733.2	
20 Tage	1494.5		17.6		894.7		1696.9	
50 Tage	1507.7		17.8		904.7		1601.5	
100 Tage	1457.8		16.8		868.6		1546.4	
200 Tage	1377.5		16.0		854.1		1478.7	
III. Bandbreiten für 2019	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>	<i>Unten</i>	<i>Oben</i>
	1442	1842	16.3	26.3	863	997	1386	1654
(1)	-3	23	-7	50	-6	9	-20	-5
IV. Jahresdurchschnitte								
2015	1163		15.7		1065		706	
2016	1242		17.0		985		617	
2017	1253		17.1		947		857	
2018	1268		15.8		880		1019	

In Euro

	Gold		Silber		Platin		Palladium	
I. Aktuell	1341.8		15.8		822.6		1565.7	
II. Gleitende Durchschnitte								
5 Tage	1338.1		15.8		799.2		1585.6	
10 Tage	1345.6		15.9		803.5		1565.9	
20 Tage	1357.4		16.0		812.6		1541.0	
50 Tage	1366.1		16.1		819.8		1451.3	
100 Tage	1309.5		15.1		780.3		1389.1	
200 Tage	1229.9		14.3		762.5		1320.0	
III. Bandbreiten für 2019	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>	<i>Tief</i>	<i>Hoch</i>
	1296.2	1655.4	14.6	23.7	775.5	896.2	1245.7	1486.4
(1)	-3	23	-7	50	-6	9	-20	-5
IV. Jahresdurchschnitte								
2015	1044		14		955		633	
2016	1120		15		888		557	
2017	1116		15		844		760	
2018	1072		13		743		863	

Quelle: Thomson Financial; eigene Berechnungen und Einschätzungen.

(1) Geschätzte Rendite gegenüber aktuellem Preis in Prozent.

NEU: Der Degussa Marktreport Podcast



Verpassen Sie keine Ausgabe, melden Sie sich hier kostenfrei an: [hier klicken](#).

Goldpreis

in US-Dollar sowie allen anderen Währungen (ohne US-Dollar)

Januar 2007 bis Oktober 2019



Quelle: Bloomberg, eigene Berechnungen. *Ermittelt aus Goldpreis (USD/oz) und handelsgewichtetem Außenwert des US-Dollar. In der Zeitreihe wurde der September 2011 auf 1.900 indiziert (hier erreichte der US-Dollar-Preis des Goldes seinen bisherigen Höchststand von 1.900 pro Feinunze).

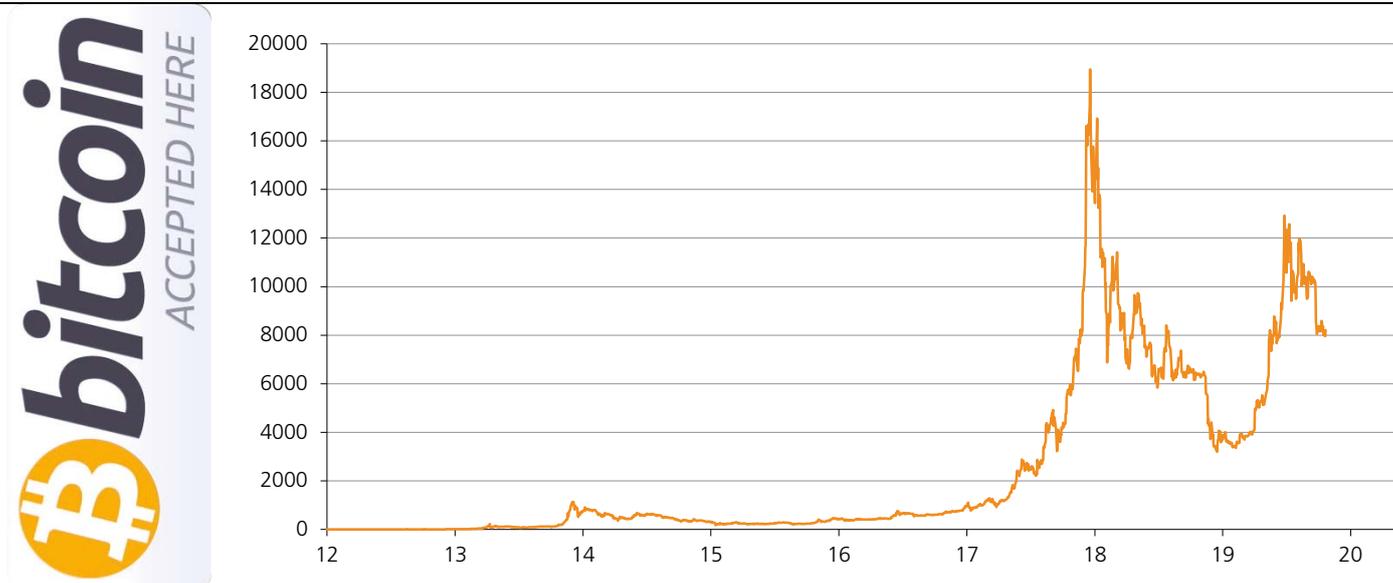
GOLD ZU GELD. EINFACH UND SICHER. MIT DEGUSSA.

DEGUSSA-ANKAUF.DE



Bitcoinpreis und Wertentwicklungen verschiedener Anlageklassen

Bitcoin in US-Dollar

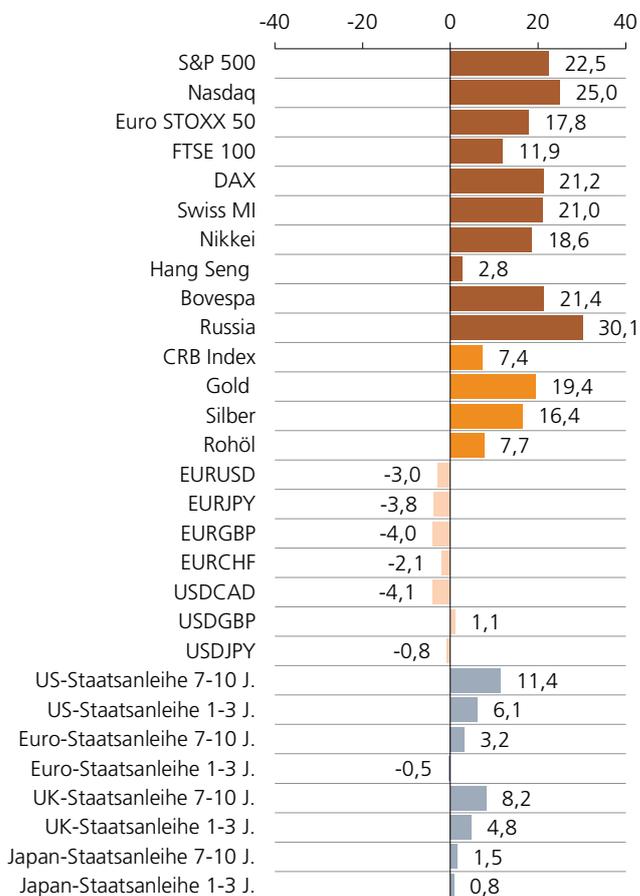
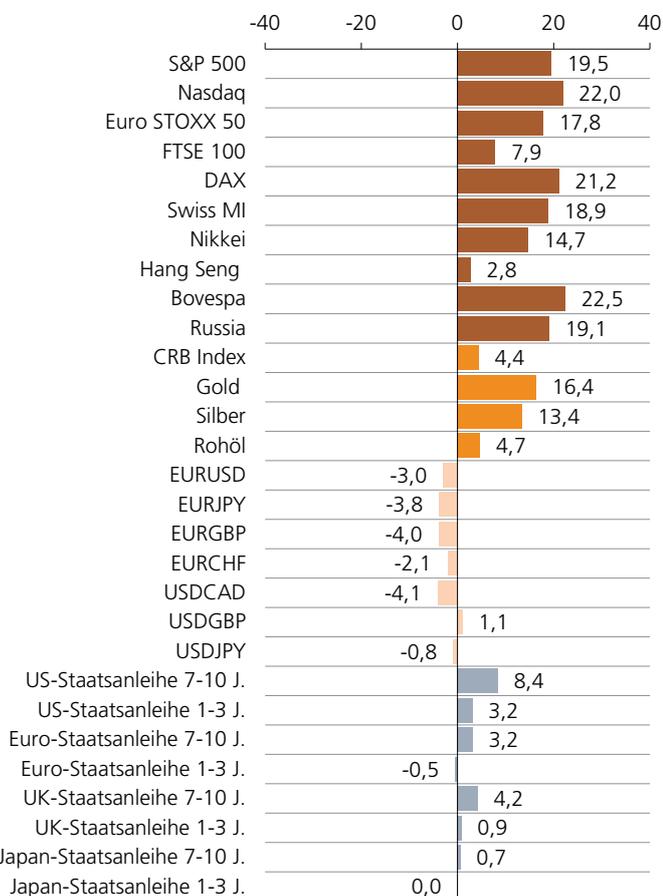


Quelle: Thomson Financial; Graphik Degussa.

Wertentwicklung verschiedener Anlageklassen seit Jahresanfang in Prozent

(a) In nationaler Wahrung

(b) In Euro



Quelle: Thomson Financial, Berechnungen Degussa.

Beiträge in bisher erschienen Ausgaben

Ausgabe	Inhalt
24. Oktober 2019	Die Fed sorgt für tiefere Zinsen und treibt den Goldpreis weiter in die Höhe Ausgewählte Konjunktur- und Finanzmarktindikatoren Ein freier Markt für Geld. So einfach geht's! Zinsmanipulation als Massenvernichtungswaffe
10. Oktober 2019	Über Geld im Überfluss und die Knappheit des Goldes Nicht alles Gute kommt von oben: Helikoptergeld Wie inflationäres Geld uns ärmer macht Über Sozialismus, Konservatismus und Liberalismus
26. September 2019	Null- und Negativzinsen in den USA – und das Geldchaos ist perfekt Die Verschärfung der Meldepflichten im Edelmetallmarkt dient nicht den Bürgern EURUSD unter Abwertungsdruck, Gold bleibt attraktiv
12. September 2019	„Wo viel Geld ist, geht immer ein Gespenst um“ Die EZB führt den Euroraum noch tiefer in die Negativzinswelt Befreit den Franken aus der Euro-Falle Wie Negativzinsen unsere Wirtschaft zerstören - eine Erklärung des Zinsphänomens
29. August 2019	Wahres statt Bares - Goldgeld im neuen Glanz Der Grund, warum ein negativer Urzins widersinnig ist "Crashkurs Geld" - das Vorwort
15. August 2019	Die Preise von Gold und Silber steigen noch viel weiter Der Negativzins ist der Untergang Was Sie über Mega-Crash-Prognosen wissen sollten
1. August 2019	Die Entwertung des Euro: Goldsozialismus à la EZB Gold ist nicht nur für Krisenzeiten Die Zentralbanken verkaufen kein Gold mehr Ein kalter Hauch von Rezession
19. Juli 2019	"We have gold because we cannot trust governments" - oder: Zurück zur ökonomischen Vernunft
4. Juli 2019	Die Zentralbanken treiben uns in die Null-Rendite-Welt Die Draghi-EZB bekommt die passende Präsidentin
19. Juni 2019	Der Goldpreis drängt in die Höhe Nullzinspolitik ist ruinöse Geldpolitik Über Nullzinspolitik, Krisenbewältigung, Zukunft des Euro - Hayek-Tage 2019 Vorsicht vor Mega-Crash-Versprechen Facebooks Crypto-Geld kommt
6. Juni 2019	Sparer aufgewacht: Geldwertschwung schluckt Zins Wie gut Goldgeld ist, lässt sich in Zahlen ausdrücken So viel über die Unabhängigkeit der Zentralbanken Italien wird die Euro-Zwangsjacke zu eng
23. Mai 2019	Die Dollar-Dominanz und das Gold Warum das Geldmengenwachstum für Anleger bedeutsam ist Kein Ende der EZB-Null- und Negativzinspolitik in Sicht
9. Mai 2019	Schöne neue Welt: Finanzmärkte ohne Risiko Aus der Erfahrung mit dem Sozialismus wird man nicht klug Keine Sorge: Der Zins stirbt nicht aus Edelmetallmärkte – ausgewählte Daten
25. April 2019	Das Goldgeld: eine unterbewertete Versicherung Lassen Sie sich nichts vormachen: Der Zins wird nicht verschwinden Gefangen im Euro, oder: Willkommen im Bett des Prokrustes
11. April 2019	Die lange Geschichte des Goldgeldes - ein kurzer Aufsatz Die chronische Inflation durch Vermehrung der Geldmenge Ausgewählte Wirtschafts- und Finanzmarktdaten
28. März 2019	Euro verliert Kaufkraft, Gold gewinnt Kaufkraft Die unerträgliche Leichtigkeit der Nullzinspolitik Anmerkung zur Fusion von Commerzbank und Deutsche Bank Über das Gold-Silber-Preisverhältnis Die verdrießliche Wahrheit über den Euro
14. Februar 2019	Der Feldzug gegen den Euro-Zins geht weiter Blick auf die internationale Wirtschaft- und Finanzlage So ganz ohne Wertvorstellung geht es nicht Die Bedeutung des Zinses für das menschliche Handeln
28. Februar 2019	Die Umwertung aller Werte Der Wert des Goldes und des ungedeckten Papiergeldes Weltwährungsfond schlägt Bargeldentwertung vor Zinspolitische Irrfahrt der EZB
14. Februar 2019	Viel Geld, wenig Gold Zentralbank-Marxismus Ein freier Markt für Geld und der Drang zur Fiat-Weltwährung

Der *Degussa Marktreport* ist zu beziehen unter: <http://www.degussa-goldhandel.de/infothek/marktreport/>
Alle bisherigen Ausgaben des Degussa Marktreports stehen dort auch zum Download zur Verfügung.

Disclaimer

Für die Erstellung dieser Ausarbeitung ist Degussa Goldhandel GmbH, Frankfurt am Main, verantwortlich. Die Verfasser dieses Dokuments bestätigen, dass die in diesem Dokument geäußerten Einschätzungen ihre eigenen Einschätzungen genau wiedergeben und kein Zusammenhang zwischen ihrer Dotierung – weder direkt noch indirekt noch teilweise – und den jeweiligen, in diesem Dokument enthaltenen Empfehlungen oder Einschätzungen besteht oder bestehen wird. Der (bzw. die) in dieser Ausarbeitung genannte(n) Analyst(en) sind nicht bei der FINRA als Research-Analysten registriert/qualifiziert und unterliegen nicht der NASD Rule 2711.

Dieses Dokument dient ausschließlich Informationszwecken und berücksichtigt nicht die besonderen Umstände des Empfängers. Es stellt keine Anlageberatung dar. Die Inhalte dieses Dokuments sind nicht als Angebot oder Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von in diesem Dokument genannten Edelmetallen und Wertpapieren beabsichtigt und dienen nicht als Grundlage oder Teil eines Vertrages.

Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen stammen aus Quellen, die von der Degussa Goldhandel GmbH als zuverlässig und korrekt erachtet werden. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Garantie oder Gewährleistung im Hinblick auf Richtigkeit, Genauigkeit, Vollständigkeit oder Eignung für einen bestimmten Zweck.

Alle Meinungsäußerungen oder Einschätzungen geben die aktuelle Einschätzung des Verfassers bzw. der Verfasser zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wieder und können sich ohne vorherige Ankündigung ändern. Die hierin zum Ausdruck gebrachten Meinungen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinungen der Degussa Goldhandel GmbH wider. Die Degussa Goldhandel GmbH ist nicht dazu verpflichtet, dieses Dokument zu aktualisieren, abzuändern oder zu ergänzen oder deren Empfänger auf andere Weise zu informieren, wenn sich ein in diesem Dokument genannter Umstand oder eine darin enthaltene Stellungnahme, Schätzung oder Prognose ändert oder unzutreffend wird.

Die in der Vergangenheit gezeigte Kursentwicklung von Finanzinstrumenten erlaubt keine verlässliche Aussage über deren zukünftigen Verlauf. Eine Gewähr für den positiven Anlageertrag einer in diesem Dokument beschriebenen Einschätzung kann daher nicht übernommen werden. Es besteht die Möglichkeit, dass in diesem Dokument genannte Prognosen aufgrund verschiedener Risikofaktoren nicht erreicht werden. Hierzu zählen in unbegrenztem Maße Marktvolatilität, Branchenvolatilität, Unternehmensentscheidungen, Nichtverfügbarkeit vollständiger und akkurater Informationen und/oder die Tatsache, dass sich die von der Degussa Goldhandel GmbH oder anderen Quellen getroffenen und diesem Dokument zugrunde liegenden Annahmen als nicht zutreffend erweisen.

Weder die Degussa Goldhandel GmbH noch ihre Geschäftsleitungsorgane, leitenden Angestellten oder Mitarbeiter übernehmen die Haftung für Schäden, die ggf. aus der Verwendung dieses Dokuments, seines Inhalts oder in sonstiger Weise entstehen.

Die Aufnahme von Hyperlinks zu den Websites von Organisationen, soweit sie in diesem Dokument aufgenommen werden, impliziert keineswegs eine Zustimmung, Empfehlung oder Billigung der Informationen der Websites bzw. der von dort aus zugänglichen Informationen durch die Degussa Goldhandel GmbH. Die Degussa Goldhandel GmbH übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt dieser Websites oder von dort aus zugänglichen Informationen oder für eventuelle Folgen aus der Verwendung dieser Inhalte oder Informationen.

Dieses Dokument ist nur zur Verwendung durch den Empfänger bestimmt. Es darf weder in Auszügen noch als Ganzes ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Degussa Goldhandel GmbH auf irgendeine Weise verändert, vervielfältigt, verbreitet, veröffentlicht oder an andere Personen weitergegeben werden. Die Art und Weise, wie dieses Produkt vertrieben wird, kann in bestimmten Ländern, einschließlich der USA, weiteren gesetzlichen Beschränkungen unterliegen. Personen, in deren Besitz dieses Dokument gelangt, sind verpflichtet, sich diesbezüglich zu informieren und solche Einschränkungen zu beachten. Mit Annahme dieses Dokuments stimmt der Empfänger der Verbindlichkeit der vorstehenden Bestimmungen zu.

Impressum

Der Marktreport erscheint 14-tägig donnerstags und ist eine kostenlose Serviceleistung der Degussa Goldhandel GmbH

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 24. Oktober 2019

Herausgeber: Degussa Goldhandel GmbH, Kettenhofweg 29, 60325 Frankfurt, Tel.: (069) 860068-0, Fax: (069) 860068-222

E-Mail: info@degussa-goldhandel.de, Internet: www.degussa-goldhandel.de

Redaktion: Dr. Thorsten Polleit

Degussa Marktreport ist im Internet abrufbar unter: <http://www.degussa-goldhandel.de/infoteh/marktreport/>

Degussa 
GOLD UND SILBER.

Zentrale Frankfurt

Kettenhofweg 29 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · info@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen:

Augsburg (Ladengeschäft): Maximiliansstraße 53 · 86150 Augsburg
Telefon: 0821-508667-0 · augsburg@degussa-goldhandel.de

Berlin (Ladengeschäft): Fasanenstraße 70 · 10719 Berlin
Telefon: 030-8872838-0 · berlin@degussa-goldhandel.de

Frankfurt (Ladengeschäft): Kettenhofweg 25 · 60325 Frankfurt
Telefon: 069-860068-0 · frankfurt@degussa-goldhandel.de

Hamburg (Ladengeschäft): Ballindamm 5 · 20095 Hamburg
Telefon: 040-3290872-0 · hamburg@degussa-goldhandel.de

Hannover (Ladengeschäft): Theaterstraße 7 · 30159 Hannover
Telefon: 0511-897338-0 · hannover@degussa-goldhandel.de

Köln (Ladengeschäft): Gereonstraße 18–32 · 50670 Köln
Telefon: 0221-120620-0 · koeln@degussa-goldhandel.de

München (Ladengeschäft): Promenadeplatz 12 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-18 · muenchen@degussa-goldhandel.de

München (Altgold-Zentrum): Promenadeplatz 10 · 80333 München
Telefon: 089-1392613-10 · muenchen-altgold@degussa-goldhandel.de

Nürnberg (Ladengeschäft): Prinzregentenufer 7 · 90489 Nürnberg
Telefon: 0911-669488-0 · nuernberg@degussa-goldhandel.de

Pforzheim (Scheideanstalt): Freiburger Straße 12 · 75179 Pforzheim
Telefon: 07231-58795-0 · pforzheim@degussa-goldhandel.de

Stuttgart (Ladengeschäft): Kronprinzstraße 6 · 70173 Stuttgart
Telefon: 0711-305893-6 · stuttgart@degussa-goldhandel.de

An- und Verkaufsniederlassungen weltweit:

Zürich (Ladengeschäft): Bleicherweg 41 · 8002 Zürich
Telefon: 0041-44-40341-10 · zuerich@degussa-goldhandel.ch

Genf (Ladengeschäft): Quai du Mont-Blanc 5 · 1201 Genève
Telefon: 0041-229081400 · geneve@degussa-goldhandel.ch

Madrid (Ladengeschäft): Calle de Velázquez 2 · 28001 Madrid
Telefon: 0034-911-982-900 · info@degussa-mp.es

London Sharps Pixley Ltd (Mitglied der Degussa Gruppe)
Telefon: 0044-2078710531 · info@sharpspixley.com